

IHR NAME LEBT

Kaplan August Lange

Er ist geboren am 17. November 1911 in Mehlsack, zum Priester geweiht am 6. März 1938. Er ist gefallen bei Stalingrad am 11. Januar 1943.

Kaplan war er in Kalkstein und Langwalde. Pfarrer Rosch widmet ihm folgende Worte des Gedenkens:

„August Lange war alles andere als eine soldatische Natur. Er war recht unpraktisch und mehr auf stilles Studium und nach innen gewandt. Trotzdem unterzog er sich aus Pflichtgefühl allen soldatischen Übungen bis zum Karabinerreinigen mit Hingabe, um als Priester nicht aufzufallen und nicht durch sein eventuelles Versagen Anlaß zur Kritik an seinem priesterlichen Stand zu geben. Seine von Herzen kommende Gutmütigkeit gewann ihm bald die Zuneigung seiner Kameraden. Daß er regelmäßig seine Zigarettenportionen ohne jede Gegenforderung verschenkte, trug mit dazu bei. Wo immer er anderen irgendwie helfen konnte, war er sofort dazu bereit. Für sich selbst verlangte er nichts. Selbstlos und still ging er seinen Weg. Es war erstaunlich, wie er oftmals in der mit 36 Mann überfüllten Stube in einer Ecke saß und mitten im Lärm seinen Rosenkranz betete. Während Theo Weng und ich regelmäßig abends nach Dienstschuß noch ein Hotel aufsuchten, um der Bude zu entfliehen und bei besseren Tapeten unsere Post zu erledigen oder in Ruhe noch ein wenig zu plaudern, blieb August zumeist in der Kaserne. Er konnte mitten im Getriebe allein sein. Mit uns zelebrierte er regelmäßig Sonntag morgens im Prämonstratenserstift Strachow an einem Seitenaltar die hl. Messe und ging dann mit uns zu einer Tasse Kaffee in unser Stammlokal, Hotel Savoy, in der Nähe der Loretto-kirche.

Als es zum Einsatz nach Rußland ging, erhielt er das Amt des Operationsschreibers, der regelmäßig jede Behandlung aufschreiben und die Durchgangsmeldung weiterleiten mußte. Dieser Posten war ihm gut zugemessen. Pünktlich und sorgfältig entledigte er sich seiner Arbeit.

Wie freute er sich, wenn er als einer der 15 Theologen der Kompanie an der Reihe war, die heilige Messe zu zelebrieren. In seiner Bescheidenheit hat er aber auch da gelegentlich anderen den Vortritt gelassen und begnügte sich mit der Mitfeier und der heiligen Kommunion. Bei Gesprächen über theologische Fragen konnte er aus seiner stillen Zurück-

haltung herausgehen und sich recht ereifern. Dabei war er aber niemals scharf in der Auseinandersetzung. Herzensgüte und stille Nächstenliebe waren die hervorstechenden Eigenschaften dieses lieben Menschen und Priesters. Keiner konnte ihm böse sein. Er hatte keine Gegner. Alle entwaffnete er mit seiner milden Güte. In Stalingrad äußerte einmal einer, der sonst kaum rauchte, den Wunsch nach einer Zigarre. Sofort ging August auf Suche und kam mit einer ganzen Handvoll Verpflegungstumpen zurück. „Alle haben mir gegeben“, sagte er auf die Frage nach dem Woher.

Bei meinem Abschied zum Urlaub, am 18. November 1942, blieb er mit Theo Weng beim 1. Zug in der Stadt Stalingrad zurück. Im Laufe der Kämpfe mußten sie schließlich bei grimmigstem Frost den Bunker verlassen und lagen dann - wie Theo Weng in einem Brief mitteilte - bei 33 Grad Frost im Freien in der Kalmückensteppe. Durch Schaufeln von Schneelöchern versuchten sie sich gegen den eisigen Steppenwind zu schützen; klaglos ordnete er sich ein. Zu seiner großen Freude blieb er mit Theo Weng zusammen, auch als sie als Infanteristen eingesetzt wurden. So konnten sie sich in den furchtbaren Tagen der hoffnungslosen Einkesselung gegenseitig stützen. Sie beteten miteinander, spendeten sich die Sakramente und waren so wahrhaft vorbereitet auf die Abberufung zur ewigen Heimat.

Am 11. Januar 1943 traf ihn bei einem Sprung aus einer Deckung die Kugel, die ihm die Bauchschlagader durchschlug und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Theo Weng, der neben ihm war, konnte ihm die Augen zudrücken.“